

Ich vermisse dich so, Ajden. Wenn du nur hier sein könntest.

Ich kniff mir in den Nasenrücken, massierte die Stelle und überlegte, was ich tun sollte. Wenn ich ihr antwortete, würden wir früher oder später telefonieren, und wenn ich ihre Stimme hörte, würde es nur noch mehr wehtun. Sie würde mir sagen, wie leid es ihr tat und dass ich ihr bitte vergeben solle, und ich würde mir genau das überlegen, weil ich ein Volltrottel war und ...

»Kann ich noch ein Haussandwich haben, bitte?«, fragte jemand neben mir. Ich blickte auf und zuckte zusammen. Es war die Rothaarige, die eben mit dem Typen hereingekommen war. Ich sah an ihr vorbei zu ihm, aber ihr Begleiter saß nach wie vor am Tisch und tippte auf seinem Handy herum.

»Natürlich«, sagte Carol, die gerade die Getränke für die beiden mischte. »Ich bring es dir.«

»Danke.« Die Rothaarige sah mich an und heftete ihre moosfarbenen Augen auf mich. Mich schauderte, weil ... Ja, keine Ahnung, warum. Irgendetwas an ihrer Art ließ ein angenehmes Kribbeln auf meiner Haut entstehen. Vielleicht war es diese Leichtigkeit und Freude, die sie ausstrahlte. Als hätte sie heute den besten Tag ihres Lebens und würde jede Minute davon genießen.

»Hi«, sagte sie zu mir.

»Hi«, erwiderte ich zögernd und merkte, wie sich meine Finger enger um die Bierflasche schlossen.

Sie legte den Kopf schief, musterte mich kurz und kaute auf ihrer Unterlippe herum. Erneut fragte ich mich, ob sie gerade mit mir flirtete, aber ich war zu sehr aus der Übung, um das einschätzen zu können. Die letzten Jahre hatte es nur eine für mich gegeben, und ich wäre nie auf die Idee gekommen, nach rechts oder links zu blicken.

Die Fremde zwinkerte mir zu, nahm ihre Getränke von Carol entgegen und kehrte zu ihrem Platz zurück. Der Mann sah kurz auf, lächelte, als sie zu ihm ging, und griff nach dem Glas. Sie stießen miteinander an, lachten erneut, und wieder strömte diese Vertrautheit um sie herum. Ich schnaubte, weil ich es ätzend fand, wenn sie wirklich mit mir geflirtet hatte, während ihr ahnungsloser Freund nur ein paar Meter entfernt auf sie wartete. Das war genau das Verhalten, das Liz und mich auseinandergbracht hatte, und ich würde den Teufel tun und ein Teil davon werden. Ich trank meine Flasche aus und startete auf die Theke. Ich sollte nach Hause gehen, aber vor dem Gedanken daran, aufzustehen und in ein leeres Heim zu treten, graute es mir.

»Brauchst du noch eins?«, fragte Carol mich, weil sie bemerkt hatte, dass ich ins Nichts starrte.

Nein. Geh heim.

»Ja«, sagte ich stattdessen.

Sie lächelte, nahm die leere Flasche und gab mir eine volle.

Vom Nachbartisch aus erklang ein helles Lachen und zog von Neuem meine Aufmerksamkeit auf sich. Ich versuchte, es auszublenden, aber es gelang mir kaum, also spähte ich wieder hinüber. Der Typ hatte einen Arm lässig über der Stuhllehne liegen, während die Rothaarige die Beine übereinandergeschlagen hatte und ihm zuhörte. Dabei zwirbelte sie eine Strähne um ihren Finger und wippte mit einem Fuß. Ich könnte

schwören, dass sie mich aus dem Augenwinkel beobachtete. Es kam mir vor, als würde sie wie zufällig zu mir herüberschauen, aber ich konnte mich auch täuschen.

»Die beiden sind übrigens kein Paar«, sagte Carol.

»Was?«

Ich blickte auf. Sie hielt einen Teller mit dem bestellten Sandwich in der Hand und lächelte mich an. »Die kommen öfter her. Sie sind nur Freunde.«

»Ich ... Warum erzählst du mir das?«

Carol zwinkerte mir zu, als wäre das mehr als offensichtlich, und brachte das Sandwich hinüber. Als sie das Essen auf den Tisch stellte, war mir der Blick auf die Frau für einen Moment verwehrt.

Die beiden sind kein Paar.

Nicht, dass es eine Rolle spielte, aber es beruhigte mich dennoch, dass sie nicht vor den Augen ihres Freundes mit einem anderen flirtete. Ich nahm einen Schluck und schüttelte mich unwillkürlich, weil der Alkohol langsam kickte.

Nach diesem Drink mache ich Schluss.

Mein Handy vibrierte erneut. Ich schloss die Augen, denn es war mir klar, dass es schon wieder Liz war. Mein Verstand sagte mir, das Handy einfach auszustellen und sie zu ignorieren, aber mein Herz befahl meinen Fingern bereits, das Display umzudrehen, damit ich die Nachricht lesen konnte.

Ich meine das ernst. Ich liebe dich, Ajden. Bitte sprich mit ...

Ich schluckte gegen die Trockenheit in meiner Kehle. Mein Daumen schwebte über dem Antwortbutton, als ich eine Bewegung neben mir merkte. Die Frau war wieder da und lehnte sich an die Bar.

Ich blickte auf, zuckte kurz zusammen und betrachtete sie von Neuem.

»Noch ein Sandwich?«, fragte ich sie.

»Nein, ich bräuchte etwas Ketchup.« Sie schob sich eine Strähne hinters Ohr und sah zu Carol, die sofort nickte und in der Küche verschwand. Die Fremde verlagerte ihr Gewicht von einem Fuß auf den anderen, und ein sanfter Zitrusduft wehte in meine Richtung. Ich atmete ihn ein, und mich überkam sofort eine wohlige Gänsehaut.

»Danke«, sagte die Frau, als Carol ihr die Ketchupflasche reichte. Sie ergriff sie, zögerte einen Moment, als wollte sie noch etwas sagen, aber dann lief sie zurück zu ihrem Tisch. Ich blickte ihr hinterher und dann auf mein Bier.

Ich sollte gehen, das wäre das Vernünftigste, wobei ich in der letzten Zeit nicht unbedingt damit glänzte, vernünftige Entscheidungen zu treffen.

3.



Arizona

Dieser Tag wurde von Minute zu Minute besser. Ich war so froh, dass Chris und ich ins Greens gegangen waren, sonst wäre ich diesem umwerfenden Mann an der Bar nie begegnet. Gut, noch hatte ich nicht richtig mit ihm gesprochen, aber der Abend war jung, und wir hatten sehr viel Zeit, uns kennenzulernen. Vorausgesetzt, er wartete hier nicht auf seine Freundin oder seinen Freund. So wie er ständig auf sein Handy glotzte, konnte das nämlich durchaus sein, wobei er eher frustriert dabei wirkte.

»Du solltest rübergehen«, sagte Chris, der gerade die andere Hälfte meines Sandwiches verspeiste.

»Ich war schon zweimal dort«, erwiderte ich.

»Ich glaube, er braucht eine dritte Aufforderung.«

»Oder er ist nicht interessiert an Frauen und hätte lieber, dass du rübergehst.«

»Möglich, aber das kannst du leicht rausfinden.«

Es war eigentlich nicht meine Art, Typen in Kneipen aufzureißen. Ich hatte zwar nichts gegen One-Night-Stands, wenn es mit dem Richtigen geschah, aber ich ging nur selten gezielt los, um mir jemanden für eine Nacht zu suchen.

Ich trank einen Schluck von meinem Caipirinha, den Carol mir gemischt hatte, und musterte den Fremden ein weiteres Mal. Ich schätzte ihn auf Mitte oder Ende zwanzig, auch wenn seine Augen viel älter wirkten. Er hatte diese Art von Weisheit im Blick, als hätte er bereits hundert Leben gelebt und alles Wissen dieser Zeit in sich gespeichert. Seine Haut war viel brauner als meine. Er hatte schwarze Haare, die er bis knapp über

die Ohren trug und die schon sehr verwuschelt waren, weil er sie sich heute Abend gefühlt hundertmal gerauft hatte. Vor allem dann, wenn er auf sein Handy geschaut hatte. Dann waren seine Schultern zusammengesackt, und er hatte das Gesicht verzogen.

Vielleicht sollte ich ihm helfen, das Ding zu vergessen.

»Ich lad ihn jetzt auf einen Drink ein«, beschloss ich und leerte mein Glas.

»Gute Idee«, bestärkte mich Chris.

»Ich kann nicht versprechen, dass ich zurückkomme.«

»Das ist okay. Ich esse noch fertig und mach mich dann auf den Heimweg. Schick mir aber bitte noch eine Nachricht, ja? Egal, wann.«

Ich verzog das Gesicht, auch wenn es vernünftig war, was Chris vorschlug. Aber mein Gefühl sagte mir, dass ich von dem Typ an der Bar nichts zu befürchten hatte.

»Mach ich«, sagte ich, stand auf und trank meine Caipi aus. Mit dem leeren Glas in der Hand lief ich auf die Bar zu. Carol erblickte mich als Erstes und lächelte mich an.

»Magst du noch einen?«, fragte sie sofort.

»Ja«, erwiderte ich und reichte ihr das Glas. Ich stellte mich neben den Typen und sah ihn direkt an. Er legte gerade sein Handy weg und gab einen frustrierten Laut von sich.

»Du solltest es abstellen«, sagte ich.

»Das sollte ich wirklich.«

»Schlechte Nachrichten?«

»Nervige Nachrichten.«

»Ich könnte es für dich in der Toilette versenken.«

»Das wäre eine sehr drastische Maßnahme.«

»Dann hättest du aber deine Ruhe.«

Er schnaubte und schwenkte seine fast leere Bierflasche. Carol kam mit meinem Drink zurück. Ich bedankte mich und ließ mich auf dem Hocker neben dem Typen nieder.

»Ich glaube, wir brauchen auch noch ein Bier«, sagte ich.

Der Mann blickte auf, sah auf die Flasche, auf mich und dann zu Carol, die nur grinste.

»Kein Problem«, sagte sie und machte sich schon auf den Weg, ihm eins zu holen.

»Ich bin Arizona«, wandte ich mich ihm wieder zu.

Er holte Luft, zögerte kurz, als müsse er überlegen, ob er sich hierauf einlassen wollte, doch dann sah er mich an. Seine Augen waren dunkelbraun, fast schon schwarz. Sie wirkten tiefgründig, ehrlich und verletzt. Was auch immer ihn gerade umtrieb, hallte tief in seiner Seele nach. »Ajden.«

Ich stieß mit seiner fast leeren Flasche an und lächelte. »Freut mich.«

Er nickte verhalten und trank sein Bier aus, bis Carol ihm die nächste Flasche hinstellte.

»Eigentlich trink ich nicht so viel wie heute.«

»Woran liegt es? An den nervigen Nachrichten?«

»Unter anderem, ja.«

Wie aufs Stichwort vibrierte das Handy wieder. Ajden stöhnte, hob das Telefon an und zögerte einen Moment. Er schloss die Augen, drückte den Ausschaltknopf und ließ es in

seiner Tasche verschwinden. »Vielleicht besser so.«

»Find ich auch.« Irgendwie musste ich Ajden etwas lockerer bekommen. »Was verschlägt dich ins Greens? Kommst du aus Denver?«

»Ja, ich bin hier aufgewachsen, werde aber nicht lange in der Stadt bleiben.«

»Warum das?«

»Weil mich morgen meine Arbeit wieder ruft.«

»Oh, was machst du denn?«

Er öffnete den Mund, zögerte aber, als wollte er nicht darüber sprechen.

Das wiederum führte dazu, dass meine Neugierde noch mehr erwachte. Ich liebte es, mich mit Menschen zu unterhalten und ihrem Leben auf den Grund zu gehen. Manche gaben ihre Geschichte völlig bereitwillig preis und sprudelten geradezu über, andere behielten sie lieber für sich. Ich vermutete, dass Ajden eher in die letzte Kategorie fiel.

»Ich bin medizinischer Assistent und reise in Krisengebiete«, murmelte er schließlich.

»Klingt spannend.«

Er verzog gelangweilt das Gesicht, als würde er diese Reaktion häufiger sehen.

»Wo bist du denn unterwegs?«

»Meistens in Indien, ab und an in Thailand, zuletzt war ich in Goma.«

»Im Kongo.«

Er sah mich verwundert an, als wäre es eine bemerkenswerte Leistung, dass ich wusste, wo Goma lag.

»Da war gerade erst ein Vulkanausbruch, oder?«, hakte ich nach.

»Ja.« Er zog die Augenbrauen zusammen, und ich merkte, wie ich langsam sein Interesse erlangte.

»Ich hab es in der Zeitung gelesen. Es muss schrecklich gewesen sein. So viele Menschen, die ihr Zuhause verloren haben und fliehen mussten.«

»Es war ... intensiv.«

»Hast du geholfen, sie zu versorgen? Was genau machst du dort?«

»Mein Vater ist bei den Ärzten ohne Grenzen, und ich assistiere ihm. Mache die Erstversorgung, organisiere die weiteren Behandlungsmöglichkeiten, kümmere mich um die Nachsorge und so weiter. Es gibt genug zu tun.«

»Ich versuche, es mir vorzustellen, aber es fällt mir schwer. Unter welchen Bedingungen müsst ihr dort arbeiten? Gibt es in den Krisengebieten Strom und sauberes Wasser? Habt ihr das medizinische Equipment, um alle zu versorgen? Wie gefährlich ist es? Seid ihr in lokale Auseinandersetzungen verwickelt?«

Er schmunzelte und trank einen Schluck Bier.

»Sorry, ich bin echt neugierig. Brems mich ruhig, wenn ich zu viel frage.«

Er brummte nur.

»Ich finde es wirklich spannend, so etwas zu hören, weil das so weit weg von meinem Alltag ist. Ich gehe morgens ins Büro, schalte den Rechner an und lege los. Das Schlimmste, was mir passieren kann, ist, dass ich Kaffee über meine Tastatur verschütete und alles gelöscht wird, was ich an dem Tag geschrieben habe, aber bei dir ...«